

## Persönlicher Erfahrungsbericht Peru (Henriette v. Harnier)

Bis zum Seminar „Pfingstlich-charismatische Theologie: eine ‚andere‘ ökumenische Befreiungstheologie“ im vergangenen Sommersemester 2019 war das Thema des Pentekostalismus für mich fremd und wenig präsent. Die behandelten Texte und Inhalte waren neu und interessant, aber doch nicht so greifbar. Im Wintersemester folgte ein Seminar zur theologischen Bedeutung des Leibs, am Beispiel der charismatisch-pfingstlichen Theologien. Das zweite Seminar beleuchtete eine wichtige und große Facette dieser Bewegung, was in der Theorie jedoch weiterhin nicht ganz nachvollziehbar blieb. Was genau versteckt sich hinter dem Begriff der „Leiblichkeit“, der so oft gefallen ist?

Genau das konnten wir dann in Peru in den unterschiedlichen Gottesdiensten („*cultos*“) erleben und begreifen. Von einem einfach, schlichten Raum mit viel zu lauter Musik, über einen Besuch in einer Kirche, die einer Lagerhalle glich, bis hin zu Gottesdiensten, die in Räumen stattfanden, die mit einer so professionellen Technik ausgestattet waren, dass man das Gefühl hatte, in einer Hightech-Konzerthalle zu sein, alles war dabei.

Besonders beeindruckt war ich von der Musik und der Inbrunst, mit der die Menschen gemeinsam im Gesang Gottesdienst abhielten. Viele Lieder bereiteten Ohrwürmer und luden zum Mitsingen ein. Auch auf dem Hotelzimmer hörten wir unsere „neuen Lieblingslieder“ weiter.

Anders verhielt es sich bei den Predigten. In ein paar Punkten waren für mich persönlich ansprechende Teile dabei, viele waren aber auch so befremdlich, dass ich mich persönlich angegriffen gefühlt habe und auch ungern weiter übersetzen wollte.

Die Leiblichkeit war in allen *cultos*, also Gottesdiensten, sichtbar, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Allein durch das Wippen und das Tanzen fast aller Besucher des Gottesdienstes war sie schon ganz offensichtlich. Auch der Körperkontakt untereinander war durch das Umarmen und Berühren geprägt. Das überstieg definitiv die Erfahrungen, die ich aus den Gottesdiensten Zuhause kannte, wo das Handgeben beim *Friede sei mit dir*, das höchste der Gefühle ist.

Obwohl wir vielleicht selbst eher Betrachter oder „Außenstehende“ in den *cultos* waren, durfte ich die Körperlichkeit dann auch selbst erfahren, als eine Dame zu einem meiner Kommilitonen und mir kam und uns fragte, ob wir den Geist schon empfangen haben. Als wir etwas unsicher verneinten, fragte sie erneut, ob wir ihn empfangen wollten und nach einem etwas skeptischen Lächeln legte sie uns jeweils eine Hand auf den Kopf und die andere auf die Brust und sprach zu Gott. Sie bat ihn, den Geist in uns eintreten zu lassen und im heiligen Blut Christi verbunden zu werden. Es war eine sehr neue und in manchen Teilen vielleicht auch befremdliche Situation, jedoch hat sie zum Verständnis der Thematik noch einmal ganz stark beigetragen und mich diese auch nachempfinden lassen. Gerade dieser Gottesdienst war sehr aufwühlend, da mich die Predigt eher abgeschreckt und verärgert hat, das Auflegen der Hand jedoch spannend und in Teilen auch positiv war, da es mit sehr viel Respekt geschehen ist und dann auch befremdlich, da wir es nicht gewohnt sind, von wildfremden Menschen so lange und direkt berührt zu werden. Es ist eine ganz eigenartige Situation, in der man mit einem fremden Menschen einen doch sehr intimen Moment des Betens erlebt.

Eine weitere Sache, die ich als sehr unangenehm und befremdlich empfunden habe, waren die Damen und Herren, die während der *cultos* durch die Reihen liefen und mir wie Aufpasser vorkamen. Sie haben den Besuchern Plätze zugewiesen, sie teilweise umgesetzt und auch, wenn es sein musste, die Kinder zurechtgewiesen, aber auch das wurde je nach Gemeinde ganz unterschiedlich umgesetzt.

Die Gemeinden und *cultos* waren insgesamt so unterschiedlich, dass man überall verschiedenste Teile als positiv, negativ, schön, fremd etc. und teilweise vielleicht auch abschreckend empfunden hat. Aber durch die Vielfalt ist auch nochmal ganz deutlich geworden, warum von charismatisch-pfingstlichen TheologieN gesprochen wird und dass es so unterschiedliche und individuelle Ausprägungen gibt, die sich nicht in der Theorie auf einem Blatt Papier fassen lassen, sondern erlebt werden müssen.

Neben den Gottesdiensten hatten wir auch die Möglichkeit, pentekostale und bekannte lateinamerikanische Theologen zu treffen. Mein persönliches Highlight war hier das Treffen mit Gustavo Gutiérrez, dem Begründer der Befreiungstheologie, über den ich bereits zwei Hausarbeiten geschrieben habe. Wenn auch im Alter schon deutlich vorangeschritten, nahm er sich Zeit, um sich mit uns auszutauschen. Die einzelnen Fragen wurden zwar nicht wirklich beantwortet, dennoch hatte er viel zu erzählen.

Die Konstellation der Gruppe war klasse und hat die ganze Exkursion sicherlich positiv beeinflusst. Sowohl die Hilfe bei Krankheitsfällen als auch das abwechselnde Übersetzen hat wunderbar funktioniert.

Die Exkursion war eine großartige und einmalige Möglichkeit, das Thema des Pentekostalismus ganz nah und in unterschiedlichsten Facetten erleben zu können und bot auch eine wunderbare Gelegenheit, Einblicke in die Geschichte und Gesellschaft Perus zu erhalten, die man auf diese Art und Weise sonst wohl kaum bekommen hätte. Dies ist nicht zuletzt Frau Sallandt, ihrem großen Einsatz für die Exkursion und ihrer einzigartigen Leidenschaft für Peru zu verdanken.

¡Muchísimas gracias, Frau Sallandi!